

## Don Quijote interkulturell im Licht der Theorien von Norbert Elias

Fritz Peter KIRSCH, Wien

Die Theorien des Soziologen und Historikers Norbert Elias, die wegen der Verzögerung ihres Wirkens durch die Naziherrschaft erst nach und nach ihre prägende Kraft in anderen Humanwissenschaften entfalteten, offenbaren auch in unserer Zeit immer wieder erkenntnisfördernde Perspektiven, nicht zuletzt im Bereich der Literaturwissenschaft. In Aufsätzen und Büchern hat der Verfasser dieser Zeilen versucht, die Konzepte Elias' auf die Geschichte der französischen Literatur unter Berücksichtigung einiger Frankophonien anzuwenden.<sup>1</sup> Dabei stellte sich immer wieder die Frage, ob und auf welche Weise diese Theorien im Hinblick auf die literaturwissenschaftliche Arbeit im Rahmen anderer Literaturgeschichten genutzt werden können. Für den Autor stellen die Arbeiten von Elias einen Baukasten dar, an dem weitergearbeitet werden kann.<sup>2</sup>

In der Rezeptionsgeschichte der Theorien von Elias ist mehrfach ein Teilaspekt betont und manchmal überbetont worden, nämlich die in Frankreich unter dem Absolutismus fortschreitende Rationalisierung des Verhaltens in der

---

<sup>1</sup> Vgl. Kirsch, Fritz Peter, 2018. *Frankreich, Okzitanien und die Francophonien*. Kultur- und literaturgeschichtliche Streifzüge. Hamburg: Dr. Kovač; Ders., 2011. *Interkulturelle Literaturwissenschaft*. Ein romanistischer Zugang. Hamburg: Dr. Kovač; Ders., 2000. *Écrivains au carrefour des cultures*. Presses Universitaires de Bordeaux.

<sup>2</sup> Zu kritischen Auseinandersetzungen mit dem Theoretiker Elias vgl. z. B. Hinz, Michael, 2002. *Der Zivilisationsprozess: Mythos oder Realität?* Opladen: Leske/Budrich; Schamberger, Kerem, 2013. *Die Elias-Duerr-Kontroverse*. Soziologische Kritik an der Theorie der Zivilisation Norbert Elias'. (Internet); Kirsch, Fritz Peter, 2017. „Über die Bedeutung von Exil und Rückkehr für die Entwicklung des « Menschenwissenschaftlers » Norbert Elias und die Rezeption seiner Werke“, in: Zacharasiewicz, Waldemar u. a. (Hg.). *Return from Exile – Rückkehr aus dem Exil*. Exiles, Returnees and their Impact in the Humanities and Social Sciences in Austria and Central Europe. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 299-310.

Gesellschaft. Für die vorliegende Studie ist hingegen eine andere Hauptrichtung der Forschungen von Elias von Bedeutung, nämlich jene, die sich auf die Beobachtung gründet, dass die auf eine menschliche Gemeinschaft bezogene Verkettung und Verflechtung individueller Handlungen und Verhaltensweisen zu gesellschaftlichen Strukturmustern führt, die der Autor als Figurationen bezeichnet. Es handelt sich hier nicht um statische Gebilde, sondern um Interaktionsgeflechte in ständigem Wandel. Zur Veranschaulichung gebraucht Elias das Bild der um einen Tisch versammelten Teilnehmer an einem Spiel.<sup>3</sup> Die Handlungen des einzelnen entsprechen seiner Eigenart, zugleich würde man fehl gehen, sie als isolierte Phänomene zu sehen, ohne Berücksichtigung der Interdependenz der Spielenden. Jeder Teilnehmer spielt gemäß den Regeln aber zugleich auch etwas anders als die anderen, im Spannungsfeld von Gewinnen und Verlieren.

Das Zusammenwirken von Austausch und Konkurrenz im „Fließgleichgewicht“ einer Gesellschaft<sup>4</sup> ist, anders als das Spiel, auch durch Komponenten der Dauer und des Wandels bestimmt. Die jeweilige Figuration kennt Perioden der Stabilisierung und Verfestigung, ebenso solche mit gesteigerter Dynamik, und sogar revolutionäre Umbrüche. Auf diese Weise entstehen spezifische Verläufe und Entwicklungsbilder, welche die Basis für eigenständige Kultur- und Literaturgeschichten bilden.

Es ist die Wandelbarkeit des Menschen, seine Angewiesenheit auf Sozialisation, die für die Interdependenz von Psychogenese und Soziogenese, das Thema der Zivilisations- und Staatsbildungstheorie, verantwortlich ist [...] je größer die Zahl der direkt oder indirekt miteinander verketteten Menschen ist, je komplexer das Netzwerk der Abhängigkeiten ist und je dichter die einzelnen Handlungen aufeinanderfolgen, desto deutlicher tritt die überindividuelle „Eigendynamik“ des Beziehungsgeflechtes hervor.<sup>5</sup>

Für die Konstituierung eines solchen Beziehungsgeflechtes und seine Manifestationen in der Zeit sind Machtrelationen von großer Bedeutung. Der ni-

---

<sup>3</sup> Vgl. Elias, Norbert, 2014<sup>12</sup>. *Was ist Soziologie?* Weinheim Basel: Beltz Juventa, Kapitel III „Spiel-Modelle“. Ein wichtiger Vorläufer von Elias hinsichtlich des Spielthemas ist Huizinga, Johan, 1956. *Vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Reinbek b. H.: rowohlt.

<sup>4</sup> Elias, Norbert, 1987. *Die Gesellschaft der Individuen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 11.

<sup>5</sup> Baumgart, Ralf/Eichener, Volker, 2013. *Norbert Elias zur Einführung*. Hamburg: Junius, 106, 112.

vellierende Druck, der von einem Staat, einer Regierung ausgeht, fördert sowohl die Ausbildung von nach universeller Geltung strebenden Normen und Werten als auch ein Bewusstsein der Gemeinschaft vom Sondercharakter des Eigenen. In einer seiner Schriften spricht Elias von

[...] speziellen Zivilisationsprozessen, die von Stamm zu Stamm, von Nation zu Nation, kurzum von Überlebenseinheit zu Überlebenseinheit im Zusammenhang mit den Eigenheiten ihres sozialen Schicksals verschieden sind.<sup>6</sup>

Elias hat in seinen wichtigsten Büchern vor allem den „Fall“ der Kulturgeschichte Frankreichs vom Hochmittelalter bis zum 17. Jahrhundert behandelt. Angesichts seiner Darstellung des monarchischen Absolutismus und die durch denselben bewirkte Versammlung maßgeblicher Gruppen und Instanzen um das Zentrum der Macht ergab sich ein Anreiz zum Weiterforschen rund um das für Frankreich charakteristische Phänomen der Zentralisierung, über den Ansatz von Elias hinaus. Noch im 16. Jahrhundert „wandert“ der französische Königshof, aber es gibt auch den Trend zur Sesshaftwerdung in dem alten Zentrum Paris, bald in Verbindung mit dem mächtigen Außenposten des Schlosses von Versailles. Um den König kann sich im Zeichen des fluktuierenden Gleichgewichts von Schwertadel, Amtsadel, Klerus und Teilen des „Dritten Standes“ eine kulturschöpferische Elite bilden. Im Kontext von Hof und Stadt ist nicht mehr so sehr der Partikularismus einzelner Gruppen gefragt als vielmehr eine durch Abschleifung und Anpassung entwickelte Mittellage der *bonnêteté*, die bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts ihre Position als Hauptstück der französischen *culture dominante* behalten wird.

Auf der Suche nach anderen Beispielen von soziokulturellen Prozessen mit Auswirkungen auf Literatur(en) liegt es nahe, den Blick auf Iberien zu richten, wo Tendenzen zu monarchischer Zentralisierung vorhanden sind, aber im Zusammenhang mit vom „Fall“ Frankreich stark abweichenden Figurationen gesehen werden müssen. Im Folgenden soll versucht werden, einige Reflexionen zu formulieren, welche Anwendungsmöglichkeiten der (weiterentwickelten) Konzepte von Norbert Elias auf die soziokulturellen Spannungsfelder Spanien/Kastilien und Katalonien zur Diskussion stellen sollen. Geplant ist sozusagen ein durch die Bekanntschaft mit den Arbeiten von Elias angeregtes Sich-

---

<sup>6</sup> Elias, Norbert, 1986. „Zivilisation“, in: Schäfers, Bernhard, (Hg.). *Grundbegriffe der Soziologie*. Opladen: Leske+Budrich, Fußnote 10, 384.

Vortasten im Bereich der kultur- und literaturgeschichtlich zu beobachtenden Beziehungsnetze auf der iberischen Halbinsel.

Als Ansatz kann die Beobachtung gelten, dass es im *Don Quijote* des Miguel de Cervantes ein Geflecht von sozialen Interdependenzen und Interaktionen gibt, das die Vermutung einer spezifischen Verarbeitung von unterschiedlichen Figurationen in den Gesellschaften Kastiliens und Kataloniens um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert nahelegt. Die beiden Helden aus der kastilischen Mancha, Don Quijote und Sancho, sind viel mehr als Sinnbilder von Klassenkonflikten, aber dass sie, jeder auf seine Weise, ein gesellschaftliches Oben und Unten repräsentieren, steht wohl außer Zweifel. Wenn Don Quijote als *hidalgo* wie auch gemäß seiner *locura*-Dimension als Fahrender Ritter mit der Welt des Adels verbunden ist, verkörpert der von ihm erwählte und ernannte Schildknappe Sancho in Wesensart und Verhalten sehr genau die bäuerliche Unterschicht. Die beiden sind nicht von vornherein Freunde und reiben sich oft aneinander, besonders im ersten Teil des Romans. Aber ihre Annäherung im Laufe der Romanhandlung ist von der Kritik immer wieder beobachtet und hervorgehoben worden. Zugleich tritt in dieser „großen Geschichte“ immer wieder die geistig-seelische Komplementarität der beiden Protagonisten hervor, die im Zweiten Teil des Romans gemäß der Auseinandersetzung Cervantes' mit dem literarischen Konkurrenten Avellaneda mehr und mehr hervortritt und als eine gemeinsame Affinität der Hauptfiguren zu universellen menschlichen Werten vom Leser erkannt und geschätzt werden kann. Wie in Frankreich gibt es ein Zusammenwirken von Sozialmächten und ein daraus erwachsendes Ideal. Aber eben auf andere Weise, mit anderen Ergebnissen.

Javier Salazar Rincón hat die sozialgeschichtlichen Zusammenhänge der Symbiose von Don Quijote und Sancho meisterhaft analysiert und beschrieben.<sup>7</sup> Sehr einprägsam wirken vor allem die Kapitel über die Erfolgsgeschichte des kastilischen Adels im Rahmen der Reconquista und am Beginn der Neuzeit.<sup>8</sup> Von den hochadeligen Granden abwärts gliedert sich diese Aristokratie in eine Vielzahl von vornehmen Positionen, die allesamt mit allen Mitteln nach

---

<sup>7</sup> Salazar Rincón, Javier, 1986. *El Mundo social del « Quijote »*. Madrid: Gredos.

<sup>8</sup> La supremacía del estamento nobiliario en los Reinos Peninsulares, fundada en la propiedad efectiva del suelo y el dominio jurisdiccional de tierras y vasallos, crece durante la última época de la Reconquista y se consolida definitivamente en el reinado de los Reyes Católicos. Es cierto que los grandes aristócratas castellanos, sometidos desde ahora a la autoridad real, tendrán que renunciar a una parcela importante de su poder político y militar ; pero, a cambio de esta merma en sus prerrogativas, gozarán de la protección de la Corona, y del reconocimiento y disfrute indiscutido de unos privilegios arrancados muchas veces por la fuerza. » (Salazar Rincón 1986: 17)

Annäherung an die Welt der Mächtigen und Reichen streben, wobei es die unterste Kategorie der *hidalgos* besonders nötig hat. Den ärmlichen *hidalgo* Don Quijote treibt ein Traum vom sozialen Aufstieg,<sup>9</sup> den er mit seiner gesamten gesellschaftlichen Umwelt teilt, auch und ganz speziell mit dem Bauern Sancho, der für sein nacktes Überleben wie auch den Unterhalt seiner Familie sorgen muss. Von einer Reduktion der bäuerlichen Welt auf ein barbarisches, zu zivilisierendes Draußen, wie es Robert Muchembled im Hinblick auf Frankreich dargestellt hat,<sup>10</sup> kann bei Cervantes keine Rede sein. Durch seine üppig blühende, wenngleich von seinem Herrn Don Quijote als maßlos empfundene Anwendung eines Schatzes von Sprichwörtern und Redensarten wie auch durch die Freundschaft mit seinem „Grauen“, dem treuen und unermüdlichen Naturgeschöpf, behauptet Sancho seine eigene Welt. Sein dörfliches Universum hat Kohärenz, Würde und Nachhaltigkeit.<sup>11</sup>

Fragt man nun nach den Beziehungsgeflechten zwischen der Gesamtheit der sozialen Kategorien, die im *Quijote* einer Rolle spielen (vom Höchstadel bis zur Unterwelt), so fällt ein wahrhaft grundlegendes Faktum auf, nämlich die im Vergleich zu Frankreich anscheinend nicht ins Gewicht fallende Mitwirkung eines aufstrebenden Bürgertums am gesellschaftlichen Spiel. In Kastilien führten innenpolitische Krisen wie der Comunero-Aufstand zur Zeit des jungen Karl V. nicht nur zur absolutistischen Durchsetzung der Königsmacht sondern auch zur nachhaltigen Schwächung der Städte und des Bürgertums, gleichzeitig mit der Stärkung des den Herrscher unterstützenden Adels. In dieselbe Rich-

---

<sup>9</sup> « [...] deseo de ascensión social es una constante en la conducta de Don Quijote » (Salazar Rincón 1986: 122).

<sup>10</sup> « La peur et la force ne suffisant plus à tenir en respect ces millions d'hommes, il fallut fabriquer leur consentement. Apparut ainsi l'État moderne, porteur de l'avenir brillant de la France, et plus généralement de l'Europe. En son sein, l'être humain était éduqué, conditionné, manipulé, assailli, agressé par toutes sortes de pouvoirs, d'institutions et de procédures de „propagande“ ». Muchembled, Robert, 1978. *Culture populaire et culture des élites dans la France moderne (XVe – XVIIIe siècle)*. Paris : Champs/Flammarion, 390.

<sup>11</sup> „Das Dorf blieb bis weit ins 20. Jahrhundert kulturell eine weitgehend selbstbezügliche Welt, mündliche Kultur diente der Reproduktion einer Ordnung, die in hohem Maße nach innen orientiert war.“ Aichinger, Wolfram, 2001. *Almendral*. Zur populären Kultur eines kastilischen Gebirgsdorfes. Wien: Turia+Kant, 176. Vgl. auch Domínguez Ortis, Antonio 1976. „El Antiguo Régimen. Los Reyes Católicos y las Austrias“, in: *Historia de España Alfaguara III*. Madrid: Alianza, 109: « Es herencia de la forma de repoblación de Castilla con cultivadores liberos, sometidos muchas veces a las prestaciones señoriales, pero no a las formas degradantes del dominio feudal. Herencia medieval era también la aceptación por parte de las clases inferiores el código del honor y del sentido caballeresco de la vida [...]».

tung zielt die Verurteilung der *usura* (Zinswucher) durch die Kirche. Bis mindestens ins 18. Jahrhundert reicht die Geringschätzung oder Gleichgültigkeit, welche die schriftlichen Quellen der frühen Neuzeit in Spanien dem bürgerlichen Mittelstand entgegenbringen.<sup>12</sup> Eine Bourgeoisie, die als nach und nach immer selbstbewussterer „Dritter Stand“, sowohl als Wirtschaftsbürgertum als auch durch den Aufstieg zur *noblesse de robe* dem alten Adel Konkurrenz macht und ihn in Verbindung mit der nivellierenden Ausstrahlung der Königsmacht zwingt, sich an einen neuen Stil des gesellschaftlichen Lebens zu gewöhnen, kommt im *Don Quijote* ebensowenig vor wie in der Lebenswelt Kastiliens.

En Castilla no se produjo una revolución comercial y urbana vinculada a la burguesía, de tal manera que la economía castellana continuó siendo, primordialmente, una economía primaria, agrícola y ganadera, en la que el elemento urbano e industrial pesó muy poco. [...] No hubo una burguesía urbana como en el resto de Occidente. Este vacío fué llenado por los judíos.<sup>13</sup>

Alles was nach Wirtschaftsbürgertum und Arbeit riecht, fällt der gesellschaftlichen Marginalisierung und Abwertung anheim, nicht zuletzt auf Grund der Geltung des Mythos von der *limpieza de sangre*.

El triunfo del « cristiano viejo » significa cierto desprecio del espíritu de lucro, del propio espíritu de producción, y una tendencia al espíritu de casta. A mediados del siglo XVI, los gremios empiezan a exigir que sus miembros prueben la « limpieza de sangre » : mala preparación para una entrada en la era capitalística.<sup>14</sup>

Die Besessenheit vom Traum des Aufstiegs in den Bereich der Reichen und Vornehmen als *engaño* einer ganzen Gesellschaft wird bei Rincón verknüpft

---

<sup>12</sup> Von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen. Über die „Schule von Salamanca“, wo Universitätslehrer versuchten, das vorherrschende negative Bild des Wirtschaftstreibenden zu korrigieren, vgl. die einschlägigen Arbeiten von Christoph Strosetzki (z.B. « El Mercader: de la patristica al concepto de Honnête Homme de Savary », *Hipogrifo*, vol. extraordinario 1, 2018, 305-320).

<sup>13</sup> Vicens Vives, Jaime, 1952. *Instituciones económicas políticas y sociales de la época fernandina*. Zaragoza, zit. in: Perez-Bustamante, Ciriaco, 1971. *Compendio de Historia de España*. Madrid: Atlas, 232.

<sup>14</sup> Vilar, Pierre, 1985 (1978). *Historia de España*. Barcelona: Grijalbo, 44.

mit der Permanenz des Ritterideals, welche die Mode der Romane erst möglich macht. Cervantes schildert demnach eine Gesellschaft,

[...] en que la reacción señorial, el orgullo de los hidalgos, la tendencia de los humildes a imitar los poderosos, el espíritu mesiánico y militarista, crearon las condiciones propicias para la subsistencia y la multiplicación de las novelas de caballería, y para la pervivencia de la arcaica visión del mundo que en ellas se ofrece.<sup>15</sup>

Aus dem Zusammenspiel von Don Quijote und Sancho erwächst etwas, das immer wieder als großer *desengaño* gedeutet wurde, das aber tatsächlich keineswegs auf Desillusionierung und damit Abkehr von den *locuras* der zeitgenössischen Gesellschaft beschränkt ist. Noch bevor sich der verrückte Held Don Quijote de la Mancha in Alonso Quijana „den Guten“ rückverwandelt, zeigt er immer wieder Vernunft und Weisheit, so wie Sancho durch sein menschliches Format alle Gesprächspartner, die ihn zunächst für einen Tölpel hielten, beeindruckt. Dieser positive Aspekt tritt durch die Begegnungen der Protagonisten mit der Außenwelt immer deutlicher hervor und gewinnt im Verlauf des zweiten Teils entscheidend an Bedeutung. Der Grundzug dabei ist, gemäß der schönen Formulierung von Hans-Jörg Neuschäfer,<sup>16</sup> wachsendes Gefühl für Selbstverantwortung im Zeichen eines Sensoriums für menschliche Freiheit. Während das Ideal der *honnêteté* in Frankreich auf Affektkontrolle und klug-berechnende Verbindung von Individualität und Gemeinsinn abzielt, kommt es im Spanien/Kastilien des *Don Quijote* eher auf moralische Vervollkommnung des Eigenen und Individuellen an. Nicht streng im Sinne des christlichen Strebens nach Aufstieg zu Gott, aber auch nicht als humanistische Abweichung von demselben. Ein „Zivilisationsprozess“ Kastiliens im Sinne der Theorien von Norbert Elias zeichnet sich ab – auf der Basis eines Zusammenwirkens von Königtum und Kirche, Adel und Bauerntum.

Dieser Weg zu Vollendung und Vollkommenheit verläuft im Don Quijote in Etappen,<sup>17</sup> die der Erzählkunst des Cervantes jenen Spielraum geben, durch

---

<sup>15</sup> Salazar Rincón 1986: 159.

<sup>16</sup> Neuschäfer, Hans-Jörg, 2005. „Boccaccio, Cervantes und der Diskurs der Utopie“, in: Strosetzki, Christoph/Delgado, M. (Hg.). *Don Quijote: Explizite und implizite Diskurse*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 154.

<sup>17</sup> Harald Weinrich stellte eine Verbindung zwischen dieser Etappenstruktur und einer Entwicklung der Beziehung des Autors zu seiner Romanfigur her: „Wir müssen annehmen, dass Cervantes' Auffassung vom Wahn Don Quijotes im Fortgang der Komposition

den die Lektüre des Romans zu einem hinreißenden und immer wieder beglückenden Abenteuer wird. Besonders der zweite Teil ist geprägt von einem Willen zur Strukturierung, der offensichtlich darauf abzielt, das für den Imitator und Fortsetzer Avellaneda charakteristische Schema der einförmigen Aufeinanderfolge von heroischem Gehaben und jämmerlichem Scheitern des Don Quijote zu durchbrechen. Der Held, so wird zu Beginn des zweiten Teils deutlich, ist immer noch der Alte, den seine „vernünftige“ Umgebung, vom Pfarrer bis zur Haushälterin, vergeblich von einer neuerlichen Ausfahrt als Fahrender Ritter abbringen wollen. Die *locura* erfährt einen neuen Triumph, wenn der Kampf gegen den als Spiegelritter verkleideten Samson Carrasco mit dem überraschenden Sieg des Helden endet. Aber dann kommt die Begegnung mit Don Diego de Miranda, dem *caballero del verde gabán*, sowie mit dessen klugem und literarisch gebildetem Sohn Don Lorenzo. Don Quijote und Sancho profilieren sich in angenehmen und vernünftigen Gesprächen mit den Gastgebern, die angesichts dieser Begegnung nachdenklich und letztlich respektvoll zurückbleiben. Im Kontakt mit dem literarisch interessierten Don Lorenzo kann Don Quijote die in den Ritterbüchern verborgene poetische Wahrheit lobpreisen und damit seine eigene Narrheit relativieren. Deutlicher als bisher gilt nun das Facit der zweifachen Identität des Helden: Don Quijote ist sowohl für den Erzähler als auch für „die anderen“ verrückt, aber er ist eben auch mehr. So wie die Dichtung mehr bietet als lügenhafte Spiegelfechtere.

Anschließend erfolgt wieder eine extreme Manifestation der Narrheit durch die Konfrontation mit dem Puppentheater des Maese Pedro, der sich als von Don Quijote im ersten Teil befreiter Sträfling entpuppt und dem Wahn des Helden durch die kriegerische Scheinwelt seiner Vorführung Vorschub leistet, damit die verderbliche Wirksamkeit der Ritterbücher verstärkend, bis hin zum Ausbruch von Gewalt seitens des Don Quijote gegen die Marionetten. Auf andere Weise aber nicht minder negativ ist die lange Episode der Duques für die Auseinandersetzung der Umwelt mit dem Heldenpaar zu werten. Don Quijote und Sancho werden instrumentalisiert für das karnevaleske Amüsement der hohen Herrschaften. Diese moralisch schäbige Inszenierung liefert den beiden Abenteurern allerdings einen Rahmen für tapfere Selbstbehauptung, durch die sie den Übermut der Mächtigen in Frage stellen. Als Statthalter von Barataria profiliert sich Sancho auf eine Weise, welche alle jene, die ihn zunächst für einen bäurischen Dummkopf hielten, zum Umdenken zwingt. Und Don Quijote kann im Rahmen des herzoglichen Mummenschanzes rund

---

Wandlungen durchgemacht hat.“ (Weinrich, Harald, 1956. *Das Ingenium Don Quijotes*. Ein Beitrag zur literarischen Charakterkunde. Münster: Aschendorff, 24)



um das fliegende Holzpferd seine Affinität zu einer an die Märchen des Orients erinnernden Poetizität behaupten. Der Abstieg in die Höhle von Montesinos bringt dann geradezu eine Befreiung der fantastischen Ritterwelt, in der sich Don Quijote zu Hause fühlt, von der fordernden Härte des angeblich Wirklichen. In diesem Fall fehlt es an gegenseitigem Verständnis zwischen Don Quijote und Sancho. Die Entscheidung zwischen Wahrheit und Traum wird dem Leser überlassen.

Wahrscheinlich ist keine der Episoden, welche die Entwicklung der Protagonisten zu menschlicher Vollkommenheit fördern, so wichtig wie die Reise nach Barcelona, der ersten und einzigen großen Stadt, welche Don Quijote auf seinen Fahrten besucht. Hier wird die vornehme Welt durchaus positiv gezeichnet, während die städtische Unterschicht deutlich weniger gut wegkommt.

Auf den Straßen Barcelonas dominieren die Gassenjungen, welche die Reittiere der Helden manipulieren, den Abwurf beider Helden provozieren und so dieselben der Lächerlichkeit preisgeben. Im Hafen treiben die Ruderer auf den Galeeren einen groben Scherz mit dem zum Spielball degradierten Sancho. Ganz anders die Oberschicht, dargestellt als eine Heimat „zivilisierter“ Scherze. Vor dem Einzug in die Stadt erfährt Don Quijote von dem edlen Räuber Roque Guinart nur Gutes. In Barcelona wird Don Quijote von einem Gastgeber betreut, dessen Herzensbildung, die ihn von den Duques unterscheidet, gleich bei seiner Präsentation vom Autor betont wird:

Don Antonio Moreno se llamaba el huésped de don Quijote, caballero rico y discreto, y amigo de holgarse a lo honesto y afable; el cual, viendo en su casa a don Quijote, andaba buscando modos como, sin su perjuicio, sacase a plaza sus locuras; porque no son burlas las que duelen, ni hay pasatiempos que valgan, si son con daño de tercero.<sup>18</sup>

Don Quijote wird in Barcelona nicht grausam verspottet, sondern in heiteres Gesellschaftsleben integriert. Es gibt auch bei den Vornehmen einen Ansatz zum Spott und zur Persiflage, aber derselbe wird rasch durch Besinnung und Änderung des Verhaltens überwunden. Die Damen während eines festlichen Abends verhalten sich zunächst rücksichtslos, indem sie Don Quijote ständig zum Tanz auffordern. Aber wenn er sich beim Tanzen überanstrengt und erschöpft zusammenbricht, wird er nicht verhöhnt sondern liebevoll umsorgt. Don Antonio gibt den Fahrenden Ritter durch einen an der Kleidung

---

<sup>18</sup> Miguel de Cervantes. *El ingenioso Hidalgo Don Quijote de la Mancha*. Ed. Pérez López, José Luis, 2005. Empresa pública Don Quijote s. l., 657.

angehefteten Zettel dem Spott der Straße preis, wird aber mit einem Male nachdenklich und entfernt das peinliche Objekt. Beachtenswert ist auch sein Verhalten im Hinblick auf einen Mann der Straße, der vom Erzähler als Kastilier gekennzeichnet wird. Derselbe äußert sich laut und aggressiv, Don Quijote schmähend wegen seiner als peinlich empfundenen Narrheit, durch die er angeblich seiner Heimat Schande macht. Sofort reagiert Antonio Morena, der einheimische Gastgeber, und betont, dass Don Quijote sehr wohl „verständlich“ sei, so wie auch seine Begleitung nicht aus Narren bestehe.

Was Don Quijotes Selbstdarstellung anlangt, so erhält er Gelegenheit, seinen Rang als wissbegieriger und kluger Beobachter unter Beweis zu stellen. Vor seinen Augen qualifiziert sich Barcelona seinerseits als Ort des reich blühenden menschlichen Ingeniums. In Barcelona feiern Illusionen ihre Feste, in Barcelona triumphiert zugleich der Realismus. Hier gibt es buntes Galeerentreiben im Hafen, technische Raffinesse in Form der *cabeza encantada*, Buchdruckerei und Übersetzungskunst. Immer wieder erfolgen Hinweise auf das für Don Quijote Ungewohnte, die Andersartigkeit dieser Welt. Das Kastilien der Protagonisten und ihr Reiseziel Katalonien prallen nicht antagonistisch aufeinander, aber ihre wechselseitige Fremdheit steht außer Zweifel.<sup>19</sup> Gerade das Staunen und Bestauntwerden auf beiden Seiten macht die Reise nach Barcelona entscheidend für Don Quijotes Beziehung zu seinem eigenen Wesen. Die Stadt fördert einen Rationalisierungsprozess, durch den Don Quijote auf sich selbst und seine Existenz als Romanfigur verwiesen wird. Zunächst durch die Begegnung mit dem barcelonesischen Buchhandel, in deren Verlauf der Held mit dem Erfolg seiner eigenen Abenteuergeschichte aber auch mit der für ihn skandalösen Version Avellanedas konfrontiert wird, dann durch den Kampf mit Samsón Carrasco, der ihn zwingt, heimzukehren und sein Ritterdasein für die Dauer eines Jahres zu beenden. Darüber hinaus hat der Protagonist im Rahmen seiner Erkundung von Barcelona Begegnungen, die ihn nicht zur Gegenwehr zwingen, aber ihn mit Grundfragen seines eigenen In-der-Welt-seins konfrontieren. Der *bandolero* Roque Guinart ist ein edler und großzügiger Mann, der aus seiner eigenen Vorgeschichte heraus eine ungezügeltere Rachsucht entwickelt

---

<sup>19</sup> Vgl. Roig, Adrien, 1995. “Originalidad del episodio catalán del Quijote”, in: Grilli, Giuseppe, (ed). *Actas del II Congreso internacional de la Asociación de Cervantistas*. Napoli, 542 s.: « [...] en Barcelona, don Quijote está fuera de su centro. [...] Don Quijote y Sancho aparecen extraños a este ambiente urbano ». Diese Fremdheit kann auch Anlass für sehr negative Deutungen der Barcelona-Episode liefern. Vgl. Lee, Christina H. “El Encantamiento de don Quijote en Barcelona”, in : *Actas del IX Congreso de la Asociación internacional de Cervantistas Centro Virtual Cervantes*  
[https://cvc.cervantes.es/literatura/cervantistas/coloquios/ct\\_XI\\_20.pdf](https://cvc.cervantes.es/literatura/cervantistas/coloquios/ct_XI_20.pdf)

hat, die auch bei kleinen Beleidigungen ausbricht, so dass er wegen einer Bagatelle einen Mitstreiter tötet. Die schöne und kühne Claudia ist so besessen von Eifersucht, dass sie einem falschen Gerücht auf den Leim geht und ihren Liebsten tötet. Der hohle Metallkopf im Hause Don Antonios ist ein faszinierendes Produkt menschlicher Erfindungsgabe, aber gesteuert durch eine Apparatur, die den genialen Gedanken, der dem Objekt innewohnt, durch listigen Betrug überlagert. So wie die Ritterbücher im Falle des Don Quijote den „Kanal“ bilden, durch den er von anderen Menschen und ihren Fehlhaltungen gesteuert wird.<sup>20</sup> Der Held sieht sich immer wieder im Spiegel und erweist sich als klug genug, solche Hinweise zu verstehen und – auf die Dauer – zu beherrzigen.

Dem Sancho geht es nicht anders: Auf der Rückkehr von seiner Statthaltertschaft auf Barataria begnet er seinem maurischen Nachbarn Ricote, der wegen der Maurikenvertreibung von 1609 nach Deutschland emigrierte und nun inkognito mit einer deutschen Pilgergruppe nach Spanien zurückgekehrt ist, um einen von ihm selbst vergrabenen Schatz zu heben. Aus Treue zur spanischen Monarchie weigert sich Sancho, seinem alten Freund bei seinem Unternehmen zu helfen. In Barcelona, im Zusammenhang mit der Hafenepisode, gelangt diese Geschichte zu einem glücklichen Ende. Ricotes schöne Tochter Ana Felix ist eine Christin, wurde aber mit den Moslems nach Nordafrika deportiert und letztlich von einem jungen Edelmann aus Sanchos und Ricotes Dorf befreit und zurückgebracht. Für die Ricotes zeichnet sich durch einen verständnisvollen, von der Geschichte des jungen Paares beeindruckten Amtsträger eine Möglichkeit ab, in Spanien zu bleiben. Sancho, dessen Freundschaft zu seinem „fremden“ Nachbarn in all den Jahren intakt blieb, ist überglücklich über diese Lösung. Angst und Hass gegenüber den Mauren spielen in diesem Fall, auf der Ebene des „einfachen Volkes“, keine Rolle.

Nach dem Aufenthalt in Barcelona wird die Heimkehr der Protagonisten in das gemeinsame Heimatdorf durch eine weitere Episode mit dem Herzogspaar unterbrochen. Don Quijote muss zu Gaudium der sich ihm aufzwingenden Gastgeber ein melodramatisches Schauspiel über sich ergehen lassen, in dem die ihn schon früher bedrängende Hofdame Altisidora aus vorgetäuschem Liebeskummer scheintot darniederliegt und nur durch allerlei Peinigungen des armen Sancho auferweckt werden kann. Als Altisidora mit der Erotik ernst macht, allenfalls zum Schein, und in sein Schlafzimmer eindringt, zieht Don

---

<sup>20</sup> „So wie der hohle Kopf unter Einschaltung einer verborgenen cerbatana spricht, so denkt und handelt Don Quijote unter Einfluss des « canal de su andante caballeria“, der ihn seines eigenen Verstandes beraubt und mit fremden Gedanken erfüllt.“ (Nitsch, Wolfram, 2005. „Der hohle Kopf. Don Quijote und die Technik“, in: Strosetzki/Delgado (Hg.), 147)

Quijote einfach die Bettdecke über den Kopf, bekennt sich wieder einmal zu seiner unbezwinglichen Liebe zu Dulcinea von Toboso und empfiehlt der Versucherin passende körperliche Arbeit als Heilmittel gegen die Anfechtungen der Libido. Barcelonas Erziehung zur vernunftgeleiteten Lebensgestaltung trägt so ihre Früchte und auf der Heimreise findet Don Quijote Gelegenheit, die für ihn so wichtig gewordene Stadt laut zu preisen.

[...] me pasó de claro a Barcelona, archivo de la cortesia, albergue de los extranjeros, hospital de los pobres, patria de los valientes, venganza de los ofendidos y correspondencia grata de firmes amistades y, en sitio y en belleza, única.<sup>21</sup>

Diese Lobpreisung verdient nähere Betrachtung. Barcelonas Vorzüge decken sich zu einem großen Teil mit den Idealen des Fahrenen Ritters. Die Stadt erscheint als eine Zuflucht der Armen und Beleidigten, von freundlichem Entgegenkommen gegenüber dem Fremden, Heimat aller Tapferen und der höfischen Gesinnung. Ein Don Quijote kann sich hier gut aufgehoben fühlen. Was er nicht direkt zum Ausdruck bringt, das ist die besondere Spiegelungsfunktion der Stadt, die ihn immer wieder mit sich selber konfrontiert und dadurch Ansätze eines Sinneswandels herbeiführt. Dieser Zauber könnte als ein Anderssein im dialektischen Zusammenspiel mit der Wesensgleichheit gedeutet werden und verweist damit auf eine berühmte Stelle am Beginn des Romans. Hier, in der Szene der Auswahl von Ritterbüchern, die in den Augen des Pfarrers kein Schund sind und vor dem Verbrennen gerettet werden sollen, findet sich ein katalanischer Roman aus dem 15. Jahrhundert, der auf doppelte Weise anders ist als die übrigen, ebenfalls begnadigten Ritterklassiker. Im *Tirant lo Blanc* des Joanot Martorell führen die kriegerischen Helden ein Leben mit schlicht-alltäglichen Zügen, „[...] aquí comen los caballeros y duermen y mueren en sus camas y hacen testamentos antes de su muerte“.<sup>22</sup> Genau diese Charakteristika, die ein Leser von heute als „bürgerlich“ empfinden könnte, hat Cervantes für die letzte Phase im Leben seiner Romanfigur Don Quijote vorgesehen. Zugleich verleiht der über die Ritterbücher Gericht haltende Pfarrer und damit der Erzähler einer Distanzhaltung Ausdruck, die so weit geht, dass er den Autor des als *mejor novela del mundo* gepriesenen *Tirant* lebenslang auf die

---

<sup>21</sup> Miguel de Cervantes. *El Ingenioso Hidalgo Don Quixote de la Mancha*, 700.

<sup>22</sup> Miguel de Cervantes. *El Ingenioso Hidalgo Don Quixote de la Mancha*, 70.

Galeeren schicken möchte.<sup>23</sup> Sympathie und Ablehnung halten sich nicht gerade die Waage, aber ein Zwiespalt im Urteil ist ohne Zweifel vorhanden.

Damit meldet sich eine Versuchung, der der Interpret zu widerstehen hat, wenn er nicht von seiner Vertrautheit mit Norbert Elias her in die hispanistische Irre abdriften will. Sozial- und Kulturgeschichten plädieren immer wieder für einen Sonderweg Kataloniens bedingt unter anderem auch durch die nachhaltige Prägung durch ein starkes Bürgertum.

Catalunya fou, en els inicis de la seva personalitat, un país d'organització aristocràtica i feudal, per a convertir-se, a poc a poc, en un país predominantment democràtic i urbà. A aquest canvi van contribuir els monarques i els municipis, el poderós municipi barceloní principalment.<sup>24</sup>

Die Geschichtsforschung stellt fest, dass die katalanischen Adeligen in geringerem Maße von der *Reconquista* profitierten als die Kastilier und sich schon im Mittelalter mit einer Bourgeoisie arrangieren mussten, die nach und nach immer mehr an Macht und Einfluss gewann.

[...] mientras en la Corona de Castilla la rápida ocupación del sur sirvió para que los grandes nobles duplicasen sus dominios patrimoniales [...], en la Corona de Aragón la distribución en parte más reducida de los

---

<sup>23</sup> Diese Stelle („Con todo eso, os digo, que el que le compuso, pues que hizo tantas necesidades de industria, que le echarían a galeras por todos los días de su vida“) hat im Rahmen der Literaturforschung viel Kopfzerbrechen verursacht. Zu dieser Diskussion, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, vgl. die recht einleuchtende Position von Grilli, Giuseppe, 1994. *Dal Tirant al Quijote*. Bari: Adriatica, 61: „La letteratura non può ricreare la vita e restituirci l'Orient perduto, o l'Oriente caduto sotto il dominio turco, come accade nel romanzo di Martorell, magari mediante una piruetta in bilico tra l'impegno ideale e il ghigno parodico. È forse per questo che Cervantes condanna l'autore del Tirant, benchè lo apprezzi e raccomandi il suo libro come el mejor del mundo.“

<sup>24</sup> Soldevila, Ferran, 1984 (1974). *Resum d'Història dels països catalans*. Barcelona: Barcino, 55. Vgl. auch Vilar 1985: 105. „En Cataluña existen una burguesía activa y toda suerte de capas medias y acomodadas que cultivan el trabajo, el ahorro y el esfuerzo individuales, interesadas por el proteccionismo, la libertad política y la extensión del poder de compra. En España dominan los viejos modos de vida: el campesino cultiva para vivir y no para vender; el propietario no busca acumular ni invertir; el hidalgo, para no desmerecer, busca refugio en el ejército o en la iglesia, y el burgués madrileño, en la política o en la administración; los conservadores condenan la libertad política y los liberales, el proteccionismo. Dos estructuras, dos psicologías que, polemizando, se volverán más virulentas una contra otra.“

territorios ocupados no promovió fortalecimiento semejante en la nobleza. A este factor inicial de diferenciación entre las dos Coronas hay que sumar el muy importante del desigual desarrollo en ellas de una verdadera burguesía artesanal y mercantil. Ambos factores determinan que en la Corona de Castilla el poder de la nobleza resulte hegemónico e incontrastado mientras en la de Aragón se vea continuamente sometido al debilitamiento que la pujanza de una burguesía ocasiona.<sup>25</sup>

Hand in Hand mit solcher Akzeptanz der Vielfalt in der sozialpolitischen Landschaft Aragons ging eine gewisse Offenheit für die anderen Religionsgruppen. Der König von Aragon war lange verlässlicher Schutzherr der Juden, da er sie für Handel und Industrie benötigte. Ende des 14. Jh. gab es auch in Aragon Pogrome (ausgelöst durch kastilische Prediger). Nach der Zerstörung des jüdischen Viertels in Barcelona ließ der König die schuldigen Christen jedoch verhaften und bestrafen.<sup>26</sup>

Soll dies nun heißen, dass es in Aragon/Katalonien ein ähnliches Spiel von Ausgleich, Austausch und Konkurrenz zwischen den dominierenden Sozialmächten gibt, das dem Fahren den Ritter Don Quijote den Eindruck vermittelt, es mit einem von seiner Ursprungswelt sehr verschiedenen Kulturraum zu tun zu haben? Einst verwahrte sich Martí de Riquer wohl mit Recht dagegen, den *Tirant* als bürgerlichen Roman dem aristokratischen *Don Quijote* gegenüberzustellen.<sup>27</sup> Aber aus der Sicht von Norbert Elias wäre im Hinblick auf Aragon/Katalonien an eine Spielerrunde zu denken, an der auch ein starkes Wirtschaftsbürgertum Anteil hat und die ein Klima im zwischenmenschlich-kulturellen Bereich begünstigt, das sich von dem in Kastilien vorherrschenden deutlich unterscheidet.

Will man einen solchen Gedanken nicht sogleich beiseiteschieben, ist es unerlässlich, die ganze Komplexität von Cervantes' Text auf sich wirken zu lassen. Barcelona im Quijote ist ein Ort des *encantamiento*, der den Helden immer

<sup>25</sup> García de Cortázar, José Angel, 1973. *La Época medieval*. Historia de España Alfaguara II, Madrid, 280.

<sup>26</sup> „Fou l'únic rei dels Estats peninsulars que gosà fer justícia. I és que els reis catalans van protegir sempre els jueus perquè eren un element de riquesa. Prou s'hi va conèixer quan els Reis Catòlics els van expulsar.“ (Soldevila 1984: 102)

<sup>27</sup> Si per valuar i situar el *Tirant* prenem com a guia l'Amadís de Gaula haurem emprés un mal camí i podrem arribar a conclusions tan discutibles com es ara aplicar a la novel·la castellana l'etiqueta d'aristocràtica i a la catalana la de «burguesa». (Martí de Riquer. «Joanot Martorell i el *Tirant lo Blanc*», in : Martorell, Joanot, 1970. *Tirant lo Blanc*. Barcelona: Seix Barral, 85).

wieder zum Staunen bringt. Zugleich fehlt es nicht an Bezügen zu der Ursprungswelt des Helden. Als Cervantes seinen Roman verfasst, hat das Königreich Aragon bereits etwa 150 Jahre der progressiven Schwächung und Marginalisierung hinter sich. Auf der Ebene des Adels bedeutet das nach und nach immer ausgeprägtere Orientierung nach Madrid und Kastilien hin. Im kulturellen Leben geraten die katalanische Sprache und Literatur in den Geruch des Altmodischen, Unangepassten. Ein spezifischer „Zivilisationsprozess“ schien sich im 15. Jahrhundert abzuzeichnen, als *Tirant lo Blanc*, der aristokratische Roman der Minneideale mit einer Neigung zur humorvollen Sittenschilderung, Anlass zur Diskussion mit einem anderen bedeutenden Text bot, nämlich den dem Arzt Jaume Roig zugeschriebenen Versroman *Espill*, dessen misogyner Protagonist sowohl auf die Erlangung militärischen Ruhmes abzielt als auch auf friedliches Familienleben mit einer ausnahmsweise liebenswerten Frau.<sup>28</sup>

In dieser Konfrontation von *Tirant lo Blanc* und *Espill* zeichnet sich ein Miteinander und Gegeneinander von Adel und Bürgertum in Aragon/ Katalonien ab, das sowohl Elemente der Gegnerschaft als auch Ansätze zu Annäherungen impliziert. Dazu lesen wir in der *Historia de España Menéndez Pidal*:

Aquella burguesía se abría por un lado hacia la nobleza; no sólo habían vuelto a lo negocio los *ciudadanos honrados* (d.h. reiche Bürger, die Adelstitel kaufen; *Anm. Kirsch*) sino que más de un noble auténtico participaba en ellos. Por otro lado, se advierte en las clases medias (artesanos, tenderos, escribanos) e incluso entre los campesinos un afán de participar en las ganancias que producían el comercio a grandes distancias.<sup>29</sup>

Die Kastellanisierung des Kulturlebens in Katalonien und, damit verbunden, die für einige Jahrhunderte wirksame Schwächung der Literatur in katalanischer Sprache lassen die Informationsquellen über einen Zivilisationsprozess im Sinne der Konzepte von Norbert Elias gleichsam vertrocknen. Dass der-

---

<sup>28</sup> « La gran troballa de Jacme Roig jau en el fet d'haver fet protagonista de la seva novel·la un ésser que, bandejat per una vil mare, s'ho ha de guanyar tot ell, i gràcies al seu esforç – esforç, no ho oblidem, exclusivament militar – adquireix una passable fortuna i només té un ideal terriblement burgès : viure a Valencia ben considerat, amb un muller bona i fidel i voltat de fills. » (Martí de Riquer/ Antoni Comas/ Joaquim Molas, 1985. *Història de la literatura catalana*. Part Antiga, Volum IV. Barcelona: Ariel, 100)

<sup>29</sup> *Historia de España Menéndez Pidal* 1990, dirigida por Zamora, José María Javier, Tomo XXIII, Madrid: Espasa Calpe, 493.

selbe unter der Oberfläche weitergeht, kann durch mancherlei Indizien im Bereich der Volksdichtung erahnt werden. So könnte der Mythos vom Comte l'Arnau im Sinne einer Zurückweisung der Domination des Adels durch andere Sozialmächte (ländliche Unterschicht, Bürgertum) verstanden werden.<sup>30</sup> Aber erst mit dem 19. Jahrhundert der *Renaixença* wird das sozial- und kulturhistorische Kräftespiel mit seinen literarischen Manifestationen wieder in den Vordergrund des Lebens in Katalonien treten.

Wie nützlich ist die Theorie von den Figurationen und ihren Verflechtungen im Wandel für die Literaturforschung? Die Masse der von ihr aufgeworfenen Fragen kann erdrückend wirken. Aber am Beispiel der Begegnung von Don Quijote und Sancho mit Barcelona werden aus dieser Optik einige teilweise erhellende Ansichten verfügbar, die Lust auf ein Weitermachen wecken können.

---

<sup>30</sup> Vgl. Maria de la Pau Janer Mulet, 2016. "El Comte Arnau, la migració d'un mite", *SCRIPTA*. Revista internacional de literatura i cultura medieval i moderna 7 juny 2016, 70.